VIII.

Die Deutschen.

Nach und nach. — Eile mit Weile.

Dem Deutschen darf doch wohl ein Deutscher bescheiden den vierten Rang anweisen unter den vier gebildetsten Völkern Europens? Der Deutsche ist das Phlegma, der Greis, und die königliche Eiche, das Symbol der Nation. Die Eiche, der Lieblingsbaum unserer Väter, braucht Jahrhunderte zu ihrer Ausbildung, und daher brauchten wir auch so lange zu unserer geistigen Kultur. Ließen wir uns nicht selbst in der neuesten Zeit zwanzig Jahre lang hudeln von der großen Nation, ehe wir ihr bewiesen, daß wir, wo nicht eine große, doch eine handfeste und ziemlich grobe Nation sein können, wenn wir wollen. — Und was werden wir erst werden, wenn wir einmal mit unserem Bunde fertig sein werden?

Nichts beweist so schön die Rechtlichkeit des deutschen Charakters, als das lange Dasein unserer einundfünfzig freien Städte, wenn auch hie und da von der Feudalität gequält. Die deutsche Bedachtsamkeit zeigt sich bis zur Tafel, und hier lasse ich mir solche gerne gefallen. Der Deutsche trägt eine Schüssel um die andere auf — der Franzose setzt alle auf einmal hin!

Nichts ärgerte den großen deutschen Luther zu Rom mehr, als daß die römischen Priester sieben Messen abhaspelten, ehe

er mit einer fertig werden könnte, und ihm zuriefen: **Passa! Passa!** — Kommt Zeit, kommt Rath! —

Wer will denn Alles gleich ergründen,
Sobald der Schnee schmilzt, wird sich's finden.

Unser Wort Nach ist ein echtdeutsches Schlagwort — wir denken nach, handeln nach, und sind nicht so voreilig, den Nachkommen Alles vor dem Munde wegzuschnappen — und sie müssen auch etwas zu thun haben. — Eile mit Weile. — Die Namen Weilburg, Weilheim, Wartburg, Wartenfels, sind echt deutsch, und wer am wenigsten Eile hat, dem setzen sich nicht leicht Eulen auf. Fangen wir mit dem Kleinen an, die Nachkommen werden schon auf das Große kommen — die Natur gibt uns den Wink — Gänseblümchen und Katzenpfötchen blühen zuerst — weit später kommen Linden und Eichen!

Was lange währt, wird gut — Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut — es ist noch nicht aller Tage Abend — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — kommst du heute nicht, kommst du morgen — Eile mit Weile — nach und nach ꝛc. sind lauter echt deutsche Sprüchwörter, die das hohe deutsche Symbol: Allmählig! fest begründen. Aber Alles hat nichts auf sich, wenn wir uns künftig nur nach der Uhr in Wilhelm Tells Kapelle richten werden, die auf Eins hinzeigt, mit dem Schweizerreimlein:

Die Freiheit wird sein von langer Duer,
Wenn allzeit Eins zeigt diese Uher!

Der Feind unserer Nachbarn am Rhein ist der Leichtsinn — unser Feind der Schwersinn. Das Ausland kann uns wegen Fresserei und Völlerei nicht mehr anzapfen, oder thut es mit Unrecht — aber sollte es nicht mit einigem Rechte uns immer noch Schwerfälligkeit, Grobheit und Verdrossenheit in Kleinigkeiten (les querelles d'Allemand) (1) vorwerfen? Der Franzose lacht und wird witzig, wo der Deutsche ergrimmt,

(1) Zänkereien eines Deutschen.

grob wird und nach dem Stocke greift, der leider nur noch zu viel regiert. Man gibt fünfundzwanzig Prügel und dann erklärt man erst das, was man sicherlich schon beim ersten Hiebe verstanden haben würde. Carl XII. hatte die Unbesonnenheit, nach Dresden hineinzureiten, und dem Kurfürsten, seinem Feinde, einen Besuch zu machen — den folgenden Tag hörte er, daß man in Dresden einen außerordentlichen Rath halte, und sagte: „Gebt Acht, sie berathschlagen über das, was sie gestern hätten thun sollen." Zeigte sich dieser deutsche Nationalzug nicht auch noch nach hundert Jahren im ganzen Revolutionskriege? — Durch Fallen lernt das Kind gehen im zweiten Jahre — durch Niederlagen lernten wir erst stehen nach zwanzig Jahren! und stehen vielleicht fester als Franzosen, die ja auch am Hofe Franz I. nicht wußten, ob sie Carl V. ziehen lassen sollten oder nicht, bis Carl seinen schönen Ring vor der Maitresse d'Etampes fallen ließ, und da sie solchen ihm darreichte, sagte: „Nein, Madame! er ist in viel zu schönen Händen — tragen Sie ihn zum Angedenken!"

Unsere Altvordern überlegten alles Wichtige zweimal, einmal im Rausche und einmal in der Nüchternheit, aber dann handelten sie — und wie? wie Deutsche mit dem rechtlichsten, langsamsten und größten Ordnungssinn, der je einer Nation zu Theil ward, die man daher ohne alle Gefahr mit den vielen Reglements der Staatsmaschine verschonen dürfte — verloren in Fesseln alle Schnellkraft und sanken vereinzelt in dumpfen Knechtsinn. — Daher unsere Nationalzüge — Nachahmungssucht — Kleinigkeitsgeist und ungemein geringe oder bescheidene Meinung von uns selbst, die oft wahrer Hundedemuth gleichkommt. Diese gottverdammliche Hundedemuth hat der Franzose im Sinn, wenn er von oben — von der Polizei oder Schildwachen unartig behandelt, ausruft: **Est ce qu'on me prend pour un Allemand?** ([1]) — Der Britte wird unter einem

([1]) Hält man mich für einen Deutschen?

John Bull vorgestellt, der doch noch um sich stößt; uns personifizirt der deutsche Michel, der sich selbst einen Tritt vor den Hintern gefallen läßt, und frägt: „Was beliebt?“ —

Wenn mir im Auslande ein Mann aufstößt, zu unbehülflich für einen Franzosen, zu ceremoniös für einen Britten, zu treuherzig für einen Italiener, zu biegsam für einen Spanier, zu lebhaft für einen Niederländer, zu bescheiden für einen Russen — ein Mann, der mit schiefen Bücklingen sich andrängt, und mit unbeschreiblicher Entsagung Allen huldigt, die er für vornehmer hält als sich, so sagt mir mein Herz und mein Blut im Gesicht: „Das ist Dein Landsmann!“ Der berühmte Tanzmeister Marcel, zu dem einst ein Mann in Tanzsaal trat, sich für einen Engländer ausgab, rief: „Sie ein Britte? der Theil hat an der Gewalt und Verwaltung seiner Insel? Nein! Dieser niedergesenkte Kopf, dieser schüchterne Blick, dieser ungewisse Gang — verkündigen mir nichts als den betitelten Diener eines deutschen Fürsten!“ Vielleicht rührt daher die charakteristische Sitte, daß wir geringen Leuten, die wir nicht zu nennen wissen, zurufen: „He! Landsmann!“

Das Vornehm ist eine eigene deutsche Nationalunvernunft, die sich in diesem Sinne in keiner andern Sprache findet, und allen Begriff von Gerechtigkeit zerstört, denn Vornehm ist das, was voraus nimmt! Das verdammte Wort Vornehm ist gleich der noch verdammtern Lieblingsphrase der deutschen Büttel aller Art: „Was? der Kerl will noch räsonniren! Nur nicht räsonnirt!“ Das heißt: „Nur nicht vernünftig gesprochen!“ — Es gibt noch Deutsche, die es für vornehm halten und leiden, wenn das Junker Israelchen während des Essens unterm Tische herumkriecht und den Gästen vom Bürgerstande, als ein loses junges Herrchen, in die Schuhe — pißt! Läßt sich da Energie erwarten? —

Diese Hundsfötterei war eine Folge unserer politischen Splitterung und des daraus entsprungenen Kleinheitsgeistes,

der sich — so hoffe ich — mit Verstopfung der Quelle — mit der wohlthätigen Mediatisirung heben muß. Kleine Länder, kleine Ideen — große Länder — große freiere Ideen — die bisher nur der gereiste Deutsche hatte. Aber jetzt, da wir einige Energie gezeigt haben, gehen wir wieder mit unserer Deutschheit zu weit! Unsere Schriftgelehrten schreien von Bildung eines deutschen Nationalcharakters wie vom höchsten Zwecke der Erziehung, als ob edle Menschenbildung nicht höher wäre; sie fabeln vom deutschen Freiheitssinn, deutscher Redlichkeit, Gutmüthigkeit — von deutscher Keuschheit und Frömmigkeit — von deutscher Häuslichkeit und deutschem Ernst — allerdings einst hervorstechende Tugenden unserer Alten — aber sind es darum deutsche Nationaltugenden, die andere Nationen entbehren? Schwärmer sprachen gar von einem deutschen Gott, wie die Hebräer von einem Jehova! und ein junger Schreibmeister hatte den Plan, den Deutschen eine Nationalhandschrift anzubilden!

Unser zu weit gehender Abhängigkeitssinn zeigt sich in Realitäten wie in der kriechenden Sprache, die wir schuldigermaßen respektuos nennen. Der Römer sprach das Ausländische nur mit Verachtung aus, uns, die wir doch unser Reich das heilige römische Reich nannten, ist das Ausländische Inbegriff aller Vollkommenheiten! — deutsche Waare hat nur dann den Stempel des Trefflichen, wenn das Wort Paris oder London darauf steht, obgleich der Deutsche gerade auf seinen Kunstfleiß, wie auf die Schätze seiner Wissenschaften und seiner religiösen Aufklärung stolzer sein dürfte, als irgend ein Volk der Erde! und gar viele englische Waare von deutscher Hand gearbeitet ist! — Es geht uns Deutschen, wie Deutschlands drei Handelshansen; wir modeln unsern Charakter nach der Nation, mit der wir am meisten umgehen, oder die wir am liebsten haben. —

Hamburger sind Britten, und daher ließen sie ihre Admiralitätsyacht in England bauen für 5000 Pf. Sterl. — wenn gleich deutsche Schiffbauer behaupteten, daß sie wohlfeiler und besser zu Hamburg gebaut worden wäre, und einer derselben, ein Prediger, der die Anglomanie in Schutz nahm, fragte: „Warum haben die Herren nicht ihr Gesangbuch auch in London machen lassen? — Bremer sind Holländer — Lübecker beltische Nordländer — und die Rheinländer wenigstens Franzosen, wenn es auch Andere weniger sein sollten. Strabo sagt, daß Gallier und Germanen wenig von einander unterschieden und daher in römischer Sprache **Germani** „leibliche Brüder" genannt worden seien. Strabo hat in den Worten Unrecht, da er wohl schwerlich Deutsch verstand — aber sollte er in der Sache selbst Unrecht haben?

Vieles mag auch daher rühren, so wie es Ursache unserer späteren Kultur ist, daß Deutschland stets das Elis war, wo Ausländer ihre olympische Kriegsspiele spielten — und dann die vielerlei Staaten, in die unsere 30 Millionen Landsleute zersplittert sind. Warum sind doch Deutsche keine Nation — das zahlreichste, größte und kriegerischste Volk Europens, bei dem noch die meiste Moralität herrscht, daher auch Deutsche im Durchschnitte am längsten leben auf Erden!! —

Ohne eigentliches Vaterland, folglich ohne Patriotismus, band den Deutschen noch vor Kurzem nichts an den deutschen Bruder, als der Name und die Sprache; die Zeit war sogar nahe, daß selbst diese zu den todten Sprachen gezählt zu werden drohte. Deutsche Buchstaben hatte der Deutsche längst willig den Fremden geopfert gegen lateinische, wie früher seine schönen deutschen Vornamen, nicht bloß die Bibel und die Heiligen, sondern selbst griechischen und lateinischen Namen, und die höhere Welt brittischen und französischen! So wie unsere alte deutsche Monatsnamen mehr Sinn haben als die gebräuchlichen lateinischen, so haben auch unsere altdeutsche Vornamen mehr

Sinn und weit mehr Gemüthliches, als die üblichen. Wolf und Bär, Kalm und Sieg will ich nicht anführen — aber Win, das Freund bedeutete, in Trautwin, Goodwin, Balduin, Wil gut in Wilhelm — Hard Herz in Gothard, Gutherz, Erhardt — edles Herz — Bernhard Bärenherz — Leonhardt Löwenherz — Rich — reich, ausgezeichnet, Balderich durch Kühnheit — Erich durch Ehre — Friedrich durch Sanftmuth — Ulrich durch Adel und Güter — wie schön predigt nicht der Name Ehrenfried und Erdmann? Und die schönen Weibernamen Adela Adeliese — Bertha prächtige, Emma emsige — Hela Beglückerin — Hulda — Idda, Otta — Rosamund, Theela, Thusnelde — Willa? — wie abstechend dagegen Barbara Barbarin, Maria die Bittere, Ursula die Bärin? — Jeder Vater, der sich vor der heiligen Taufe in Namenverlegenheit befindet, suche, statt im Kalender der Heiligen, in Beneckens Teuto. Erlangen 1816. 8.

Die herrliche Sprache der Germanen ist reicher, als viele Millionen ihrer Abkömmlinge wissen! Wie malerisch ist nicht die Wandlung des männlichen T in das weibliche D? aus dem Atta Vater, gestaltet sich die Mutter Edda — Ida die Tochter — Otto der Sohn oder Stammhalter, und Utta die Altmutter oder Utto der Altvater. Von der Liebe zur Muttersprache liegt die Liebe zum Vaterlande nicht weiter entfernt, als von der Zunge — das Herz — wird sie, unsere herrliche Sprache, wohl bald — ganz tafelmäßig werden? Ich hoffe es, und dann werden wir auch aufhören — die Allerweltsnation zu sein, die daher beinahe jedes Land anders nennt — Allemands — Germans — Tedeschi oder gar russische Niemetz, wie der gemeine Mann das Niemand bei uns ausspricht! — Wir müssen wieder Germanen werden, Wahrmänner (war, guerre, guerra); bis jetzt wissen wir aber selbst nicht recht, wie wir uns schreiben sollen: Deutsche oder Teutsche?

Das Wort Deutsch kommt vom angelsächsischen theodan, verbinden, und da der Norddeutsche Alles weicher macht als der Süddeutsche, so beruht der ganze Streit bloß darauf: ob wir der älteren norddeutschen, oder der freilich obsiegenden süddeutschen Sprache folgen wollen? Ich bin gewohnt deutsch zu schreiben, und danke Gott, daß wenigstens der Name Deutscher oder Teutscher nicht mehr so lächerlich ist, als er es seit zwanzig Jahren war, woran aber Deutsche so unschuldig waren, als sie unschuldig daran sind, daß man mit den alten edlen Namen — Sebaldus (Nothanker) — Gundibert, Marcolf — Siegfried, Siegwart — Hans ꝛc. Gespötte treibt. — So lange das Wort Deutscher nicht seinem Sinne entspricht — verbundene Völker, so lange werden wir auch keine große Ehre aufheben, und so lange die klotzige Unbehülflichkeit elephantenartige Steifheit und das trockene Formenwesen in Geschäften und Wissenschaften, wie unsere geringe Meinung von uns selbst, unsere Unterthänigkeit und Bewunderung des Schlechtern, wenn es nur vom Auslande oder von Vornehmen — herrührt, fortdauern, so lange wird auch der Steifstiefel das Symbol der Nation bleiben, wie der Tanzschuh Symbol der Franzosen!

Seit der Alles erschütternden Revolution hört man zwar nicht mehr sagen: „Was will der Hohenloher im Erbachischen? was will der Baier in der Pfalz, der Thüringer in Franken, der Schwabe am Rhein? was der Katholike unter Lutheranern? oder gar der Lutheraner unter Reformirten" — aber hassen und beneiden sich nicht noch heute Deutsche bei ihrer politischen Zersplitterung, nur in größeren Massen, wie Italiener? Man erschrickt, wenn man im Gudenus die Namen von dynastischen und gräßlichen Geschlechtern vom zwölften Jahrhundert liest, wovon, Gott sei gedankt, zwei Dritttheil ausgestorben sind, und von unsern einundfünfzig Reichsstädten, wo man es am genauesten nahm, sind nur noch vier — aber hassen und be-

neiden sich nicht noch heute Oesterreicher und Baiern — Preußen und Sachsen — Württemberger und Badenser — darmstädtische Hessen und kassel'sche Hessen ꝛc. — trotz der gemeinschaftlichen Deutschheit? — Sie sind sämmtlich neben Hannoveranern, Braunschweigern, Mecklenburgern, Holsteinern, Luxemburgern, Nassauern, Oldenburgern und Anhaltern — Waldeckern und Hohenzollern — Schwarzburgern und Lichtensteinern ꝛc. Reußern und — Lippern und Ueberrheinern in einem Bunde — aber ich sorge, sie werden sich so fremd bleiben, wie Schweizer, Niederländer — Dänen, Liefländer, Kurländer und Siebenbürger, die alle gleichfalls ehrliche Deutsche sind!

Ist Oesterreich nicht mehr ungarisch, slavisch-italienisch als deutsch? * und Hannover, hat es mit dem brittischen Thron nicht aufgehört deutsch zu sein, so gut als das Haus Braganza durch den Uebergang nach Brasilien aufgehört hat, portugiesisch zu sein — Preußen ** ist noch am meisten deutsch, und daher

* Die herrliche Monarchie mit reichen, noch ungenützten Hülfsquellen, zählt auf zwölftausend Quadratmeilen achtundzwanzig Millionen Seelen — aber darunter sind ungefähr zehn Millionen Slaven — acht Millionen Ungarn, fünf Millionen Italiener — und die übrigen — Juden — Wallachen und Zigeuner ungerechnet — erst Deutsche. — Oesterreichs Augen sind fast allein gegen Osten gerichtet, und sein einziger Feind ist im Norden, dessen politische Plane sich mit den seinigen stets durchkreuzen.

Diese und folgende Angaben von Einwohnerzahlen stammen aus der Zeit vor 1825.

** Preußen mit fünftausend Quadratmeilen und zehn Millionen Menschen ist ein fast ganz deutscher Staat, der sein Deutschthum am meisten bewährt hat — aber leider überall Feinde, nirgends feste Grenzen sieht — Rußland am rechten — Oesterreich in der Mitte — Frankreich am linken Ende des preußischen Strumpfbandes. — Wie konnte man das Buch schreiben: Preußen über Alles, wenn es nur will! aber Berliner glauben Alles besser zu wissen als Andere und hoch herabsehen zu können auf den deutschen Süden, was ich so wenig begreife, als den Namen der Halbinsel, worauf Pillau liegt — das preußische Paradies! Preußen wird sich stets mit Allianzen durchhelfen müssen, wie arme Leute mit Gevatter-

hätte Preußen bis an die Weichsel sich ausdehnen, ganz Sachsen haben und nie den Rhein überschreiten sollen — bei Staaten sind Nachbar und Feind — Synonymen!

Der beliebte Ausdruck „deutsches Vaterland" ist keine Tautologie, so lange wir so viele Vaterlande in Deutschland zählen, und auch jetzt noch nicht nach der großen Consolidation, da wir dennoch noch vierzig souveräne Staaten haben, und selbst die Einverleibten oder Mediatisirten noch fortfahren, sich Hohenloher, Oettinger, Erbacher — Ysenburger, Solmser 2c. zu nennen, zum Beweis, daß sie noch zur Zeit bloß einverleibt sind. Die Geographie ist an Allem schuld, wenn die deutsche Nationalität bisher nur auf Sauerkraut, Wurst und Butterbemme beruhte, und allenfalls auch darauf, daß wir stets Stiefel tragen, vor und nach Tische gesegnete Mahlzeit wünschen und beim Niesen der Bauer Gotthelf! spricht, die vornehmere Welt aber Prosit oder Contentement! Unser Patriotismus äußerte sich zwar zu Zeiten, wie zu Schilda; der Schäfer kletterte zur Ehre seiner Stadt auf einen Baum, um den Kuckuk des benachbarten Städtchens zu überschreien, weil der seinige seine Pflicht nicht that, und wurde wie billig, da ihm in der Zwischenzeit einige Schafe gestohlen wurden, in den Rath aufgenommen zur Belohnung seines Verdienstes um den Staat. — Im Jahr 1813 aber äußerte sich jedoch der deutsche Patriotismus rühmlicher, und wenn solcher — nachhält, will ich nichts gesagt haben.

Deutscher Patriotismus zeigt sich noch in den Ammenmährchen — in Berlin von der weißen Frau — in Magdeburg von Tilly — in Sachsen vom Kunz von Kauffungen —

schaften — also kein Preußenthum! sondern ein Deutschthum! Ein Preußenthum und ein Oesterreichthum gäbe uns Lichtenbergs doppelten Prinzen von hinten zusammengewachsen — der alte Haß zwischen beiden Staaten erwachte wieder und Deutschland müßte das Bad austrinken — diese Zweiheit wäre schlimmer noch als unsere Neununddreißigheit!

in Württemberg vom Jud Süß und in ganz Deutschland in dem Liede, das ich noch in meiner Knabenzeit singen hörte, wo man nur der Franzosen spottete:

Der Schwed' ist kommen,
Hat Alles mit g'nommen,
Hat Fenster n'ein g'stoßen,
Hat Kugel d'raus gossen. —
Bet', Kindlein, bet',
Morgen kommt der Schwed',
Morgen kommt der Oxenstiern,
Der wird euch, Kinder! beten lehr'n.

Franzosen haben es im Ganzen wohl noch ärger getrieben — aber wo sind unsere Nationallieder? Käme es bloß daher, daß wir nicht mehr beten wie im dreißigjährigen Krieg?

Mangel an Patriotismus und Einheit zeigt sich schon darin, daß wir kein Nationalmonument zu Stande bringen können, trotz aller Kollektoren mit der Bettelbüchse. Luther hätte noch heute keines, trotz aller Sammlungen, wäre Wittenberg nicht preußisch — und als man für Lessing auch zu Wien sammelte, sagte ein Großer: „Wir sorgen halter für unsere Leute, müßt's auch so machen!" Aus dem Denkmal für Erzherzog Carl wurde nichts, und es ist zu besorgen, daß es dem Monumente des achtzehnten Oktobers 1813 nicht besser gehen werde. Das verdienteste Denkmal wäre ein Denkmal der deutschen Volkstreue, bewährt in dem schrecklichsten aller Kriege, das, der Natur der Sache nach, von den deutschen Fürsten müßte errichtet werden. — Aber — — — —. Wir sind einmal keine Nation und so ist's sogar eine löblichere Notiz: „lieber gar nichts, als ein armseliges Monument," das nur beweisen würde, daß wir keine Nation sind. Triumphbögen Constantins — Säulen des Pompejus und Trajans, oder wie die auf dem Vendômeplatz, lassen sich einmal bei uns kaum denken; also trösten wir uns damit, daß sich unsere

großen Männer ein **Monumentum aere perennius** (1) in unserem Gedächtniß errichtet haben, und behalten unser Geld in der Tasche. Was sollte auch die Odenwälder Granitsäule, die ja nur dreißig Fuß hat, auf dem entfernten Schlachtfelde von Leipzig? Wir bringen es leichter zu provisorischen Monumenten von — Lehmpuppen — schlicht und ehrlich, wie ein Deutscher! höchstens bis zu Pyramiden und Obelisken von sechs Fuß! Dafür lassen wir desto lieber unser werthes Ich abmalen, und ich kenne in der That keine Nation, wo es so viele Porträtmaler gibt, als bei der deutschen! Ist es Eitelkeit oder deutsche Gemüthlichkeit? Ich glaube doch letzteres!

Einstweilen könnten wir, da wir nur die Geschichte der Lydier und Phryger, der Meder und Perser und des kleinsten griechischen Freistaates vollkommen inne haben, anfangen, uns um die Geschichte von Oesterreich und Preußen, von Baiern, Württemberg, Baden, Hannover und Hessen ꝛc. zu bekümmern, wodurch wir dann allmählig zur Allgemeinheit und Deutschheit gelangen würden, wenn sie auch gleich noch nicht gehörig bearbeitet ist, wie eine allgemeine Reichsgeschichte von Reichshistorikern! Haben wir ja noch nicht einmal eine gute Reisebeschreibung, die Deutschland umfaßte, während Deutsche vom Auslande sehr gute geliefert haben. Viele Deutsche kennen seit Cook und Forster die Südsee besser als ihr Vaterland. Keysler und Uffenbach, wenn sie auch nicht zu alt wären, haben sich selbst mehr um das Ausland bekümmert, und Nicolai, der beste, umfaßt nicht einmal den ganzen Süden von Deutschland. Der Madame Staël Werk: **de l'Allemagne**, ist bloß ein erfreuliches Eloge unseres Charakters, unserer Biederkeit, Gemüthlichkeit und Aufklärung, wenn gleich Napoleon und sein Polizeimeister Savary, die das Buch unterdrückten und die Verfasserin des Landes verwiesen, sagten: **Ce livre n'est pas — Français!** (2)

(1) Denkmal dauernder als Erz. — (2) Das Buch ist nicht französisch.